

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeilen oder deren Raum 6 Kop.,
 für Nekrolog 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Djiena- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsausfüh.: Haasenstejn
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg L./P. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorska 18.
 In Moskau: L. Schabert, Pokrowska, Haus Sobolew.

Inland.

St. Petersburg.

Am dänischen Hofe ist nach dem Eintreffen des russischen Kaiserpaars eine stattliche Reihe fremder Fürstlichkeiten versammelt. Der König und die Königin von Dänemark — Letztere feiert bekanntlich am 7. September ihren 74. Geburtstag — werden demnächst von folgenden Kindern, Verwandten und Beisitzern umgeben sein: 1) Seiner Majestät dem Kaiser von Russland, 2) Ihrer Majestät der Kaiserin von Russland, 3) dem König der Griechen, 4) dessen Gemahlin, 5) Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Thronfolger, 6) Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Xenia, 7) Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Olga, 8) Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria, 9) Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Olga, 10) der Prinzessin von Wales, 11) dem Kronprinzen Frederik, 12) der Kronprinzessin Louise, 13—16) den Prinzen Christian, Carl, Harald und Gustav von Dänemark, 17) dem Prinzen Waldemar, 18) dessen Gemahlin, der Prinzessin Marie, 19) der Prinzessin Louise von Großbritannien, Herzogin von Fife, 20) der Prinzessin Victoria, 21) dem Prinzen Georg von Großbritannien, 22—25) den Prinzessinnen Louise, Ingeborg, Thyra und Dagmar von Dänemark, 26—28) den Prinzen Georg, Nikolaus und Christoforos, sowie 29) der Prinzessin Marie von Griechenland, 30—31) den Prinzen Wilhelm und Hans von Oldenburg, 32) dem Herzog von Sise. Einen kurzen Besuch während der Geburtstagsfeier dürfte weiter auch der König von Schweden dem dänischen Hofe abstatten.

Auf der Reise Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers durch das Gebiet des Sibirischen Kasakentums hielt Sr. Kaiserliche Hoheit im Dorfe Noworjbinsk an, um zu sich zu begeben. Der Sohn eines daselbst wohnenden Kasaken, Wladimir Worodawkin, 13 1/2 Jahre alt, brückte den Wunsch aus, Sr. Kaiserliche Hoheit bis zur Grenze des Sibirischen Kasakentums zu Pferde zu begleiten. Die Entfernung betrug 143 Werst, von denen 108 1/2 Werst in 7 1/2 Stunden zurückgelegt werden mußten. Nachdem Sr. Kaiserliche Hoheit eingewilligt hatte, bestieg der Knabe sein Pferd und ritt die ganze Strecke neben der Equipage Sr. Kaiserlichen Hoheit,

ohne eine Spur von Ermüdung zu verrathen. Die durchschnittliche Schnelligkeit betrug 20 Werst pro Stunde. Das Fähnchen, welches der Knabe in der Hand trug, war mit Gold- und Silberstickereien verziert; auf der einen Seite trug es die Aufschrift „Gott schütze den Erlauchten Ataman auf der Reise“, während die andere Seite die Worte „Von den treuunterthänigen Noworjbinskern 19. Juli 1891“ aufwies. Die Ausdauer und Schnelligkeit des wackeren Knaben machte auf den Kaiserlichen Thronfolger einen so günstigen Eindruck, daß der Erlauchte Reisende beim Passiren der Grenze, wo der Knabe sich verabschiedete, demselben eine goldene Uhr nebst goldener Kette schenkte. Das Fähnlein des Knaben nahm Sr. Kaiserliche Hoheit mit sich. (St. Pet. Ztg.)

Der ehemalige Curator des Dorpat-Bezirks, Geheimrath Kapustin, hat dieser Tage für den jetzt ihm anvertrauten St. Petersburg-Bezirk ein Circular zur Examen-Frage erlassen, welches in der Presse einig Aufsehen erregt und sehr beifällig commentirt wird. Dasselbe behandelt den Erlaß vom 12. März d. J., nach welchem die Lehrconferenzen der Gymnasien und Progymnasien nach Möglichkeit die Besetzung von Stellen vermeiden und möglichst die Besetzung ohne besondere Prüfung fördern sollen. In eindringlicher Weise wendet sich auch das curatorialische Circular gegen solche Prüfungen und gegen die Erprobung solcher Examen-Arbeit der Lernenden.

Der Schulunterricht und der Schulbesuch — heißt es in dem auch von der „St. Pet. Ztg.“ wiedergegebenen Circular, — hat nur insoweit Werth, als damit ständige Beschäftigung, langsame, aber dauerhafte Vererbung des Wissens, Aneignung des Neuen, ohne daß Lücken im früher Durchgenommenen vorhanden wären, verknüpft sind. Jede flüchtige Vorbereitung auf das Examen gewährt keine feststehenden Kenntnisse, das schnell Eingepaukte verflüchtigt sich fast spurlos. Daher ist es erforderlich, der Schuljugend und den Eltern den ganzen Schaden jener Nervenerregung und Erregung klar zu machen, in der sich diejenigen Zöglinge am Vorabend des Examen befinden, die im Laufe des Jahres nachlässig oder ungleichmäßig gearbeitet haben. Ihrerseits müssen die Lehr-Conferenzen sich vom Gedanken durchbringen lassen, wie zwecklos eine solche Nervenerregung für die Schüler ist, die das ganze Jahr über fleißig gearbeitet haben und deren Kenntnisse nicht bezweifelt werden können.

Die Antworten solcher Schüler beim Examen selbst können die Ansicht, die man sich einmal von ihnen gebildet, nicht erschüttern, oder werden nur beweisen, daß allerlei Zufälligkeiten möglich sind; die Examina selbst aber rufen eine gesundheitswidrige Erregung hervor und geben zu Eitelkeit oder Trübsinn Anlaß und gewöhnen daran, auf den glücklichen Zufall zu rechnen. Das Alles verleiht die leichte Klarheit des Bildungswesens und trägt in dasselbe unerwünschte Elemente hinein. Die formellen periodischen Examen beeinflussen auch den Unterricht selbst in verhängnisvoller Weise. Die Lehrer lassen sich mitunter durch den Wunsch hinreißen, nicht sowohl wirklich zu lehren und zu unterrichten, als die Schüler zum Examen zu drillen; der glänzende Schein kann hier das Wesen der Sache beeinträchtigen und zurückdrängen.

Und weiter heißt es zum Schluß: „Bei richtiger Methode wird nicht der Lehrer am Schluß des Jahres bloß, sondern auch während der ganzen Unterrichtszeit eine richtige Ansicht von den Kenntnissen der Zöglinge haben und daher erscheint sie ganz überflüssig — jene fruchtlose Anspannung der Schüler um der Examina willen, während andererseits für ihre ruhige und fruchtbare Arbeit gewonnen wird. Gleichzeitig damit wird auch das Erziehungsweesen gefördert: die Schüler verlieren die schlimme Angewohnheit, das Arbeiten bis zum Jahresluß aufzuschieben, in der selbstzufriedenen Annahme, dann das müßiggängerisch Verlorene durch angestrengte Einarbeit, nervöse Fingigkeit und Mühe einholen zu können. Die Eltern werden ebenfalls Maßnahmen ergreifen, um ihre Kinder das ganze Lehrjahr hindurch zu ernstlicher Arbeit anzubahnen und werden achten, daß auch nicht ein Monat ungenutzt verstreiche.“

Wegen nicht vollständigen Arztelekts im Militärresort hat sich, wie der „Merop. Anotok“ hört, der Kriegsminister mit der Bitte an den Unterrichtsminister gewandt, alle jungen Kronärzte, die keine entsprechende Anstellung im Ressort des Ministeriums des Innern finden sollten, der militär-medizinischen Hauptverwaltung zur Verfügung zu überlassen, behufs Anstellung derselben im Militärdienst.

Dem „Sig. Tagbl.“ wird von hier geschrieben:

In Frankreich hat sich eine französische Gesellschaft gebildet unter dem Namen „Société Européenne de Purification des alcools“

(Europäische Gesellschaft für Reinigung der Alkohol-Producte) welche behauptet, ein Mittel in Händen zu haben, um auf einfache, leichte Weise schon bei der ersten Probecur einen chemisch reinen Spirit herzustellen zu können und dabei bei ihrem Verfahren ca. 70 pCt. Spirit zu erzielen, während die bisherigen Fabricationsmethoden mit ihren verschiedenen Rectificationsmethoden nur ca. 50 pCt. geben. Die Gesellschaft beruft sich auf ca. 4jährige Erfahrungen, besonders in Mittel-Amerika, Frankreich, Spanien, welche die glänzendsten Erfolge ihres Systems klar bewiesen hätten, und hat nun einen Vertreter nach Petersburg geschickt, um zunächst um Niederlegung einer Regierungs-Commission zu bitten, welche die neue Fabrications-Methode zu prüfen hätte.

Sollten sich die Angaben der Gesellschaft als positiv begründet herausstellen, so würde der Nutzen, den die Einführung ihrer Methode auf den russischen Branntweinbrennereien und schaffen würde, nicht hoch genug zu veranschlagen sein. Abgesehen davon, daß der Consum eines chemisch möglichst reinen Spirits für die Frage der Volksgesundheit von so großer Wichtigkeit ist, daß hierzu wohl keine weitere Auseinandersetzung von und gefordert werden dürfte, würde die Anwendung der neuen Bearbeitungs-Methode einmal ein Mehr von ca. 20 pCt. ergeben und zweitens auch die Vermeidung des russischen ungeretheiten Spirits nach Bremen und Hamburg, um dort rectificirt zu werden, unnötig machen, so daß die Summen, welche Rußland jetzt für die ausländische Rectification zu zahlen hat, hülfs im Lande bleiben könnten.

Die Gesellschaft scheint von der Güte ihrer Erfindung voll durchdrungen zu sein. Dieselbe will nicht darauf ausgehen, daß der Staat ihre Erfindung ankauft, sondern sich damit begnügen, daß die Regierung nach eingehender Prüfung derselben die Anwendung der neuen Methode den russischen Branntweinbrennereien empfiehlt. Die Gesellschaft hofft nämlich zuversichtlich, daß dann die Einführung ihrer Methode, bei den von uns nach ihren Angaben hervorgehobenen Vorzügen derselben, sich überall Bahn brechen wird. Es wäre im Interesse unserer heimischen Spirit-Fabrication zu wünschen, daß die Angaben der Gesellschaft sich voll bestätigen.

Die Bettlerin.

Novelle von J. Fichtner.

(15. Fortsetzung.)

„Nicht wahr?“ Ich hoffe, Du wirst Dich derselben nicht entziehen! Du bist ja überhaupt so ein Rattenfänger, wir anderen fürchten uns davor.“

„Wirklich — zu gültig!“ spricht Leo, stützt die Arme in die Seite und weiß nicht, was er denken soll.

„Das weiß ich! Aber, Du könntest so gut sein und doch etwas helfen! Wenigstens Deine Hofe könntest Du Dir selber einpaden“, antwortete Otto voller Seltsamkeit.

„s ist wirklich zu arg!“

„Das mein ich auch, ich hab' das Baden satt. Zusehen ist freilich bequemer! Jean, bringen Sie den Plunder nach! Hier hast Du Deinen Ueberzieher und — hier — verleihe' sie nicht“, und er drückt ihm ein Löschpapier mit Edith's Hofe in die Hand. Mit eigentümlichem feuchten Blick schaut Leo auf den Freund, aber in dessen Augen kann er nicht sehen.

„Otto! laß mich — ich kann nicht mitkommen!“ Willst Du uns Alle unglücklich machen? Du sollst uns helfen, aus Ölmüden, diesem Wildfang und Augenlichte, einen Menschen zu machen. Da sperr' Dich nicht lang, außer es ist Dir zu un bequem und entspricht nicht Deiner Würde?“ frug jetzt Otto ganz gemessen, mit ernstem Blick.

„Merke Dir, Otto, ich glaube, Dir müssen selbst die Steine geforken! Wehe den Weiberherzen, wenn Du erst an diesen Deine Macht probirst!“

„Das wird nicht so gefährlich werden! Aber Gott sei Dank, nun zeigst Du doch noch Menschenverstand“, spricht er plötzlich, als er sieht, daß Leo seine Arbeitshefte nun selbst zusammenpackt.

Vergessen Sie nicht die Tabakspfeife, Jean, das ist ein Hauptmöbel.“

In Eueren Räumen werde ich sie wohl pensioniren müssen“, dachte Leo jetzt.

„Gott bewahre, ich werde Dir nach Kräften hilfreich sein.“ Und so kam Leo, ohne daß er recht wußte, wie, in das Haus und die Familie des Herrn Baron von Dallwig.

Edith aber hat er nicht vergessen. Er schreibt ihr keine Briefe, nur sendet er ihr von Zeit zu Zeit die besten Bücher, und diese ist hochbeglückt in dem Gedanken: „Er denkt an mich — er liebt meine Seele, denn er sorgt für die Nahrung derselben!“ Weide harren und hoffen still und verschwiegen der Zukunft entgegen.

XII.

Wieder hat der Frühling das Land mit seiner Blütenpracht überschüttet. Im Laufe eines Jahres hat sich manches Ereigniß vollzogen, manches vorbereitet, was in den uns bekannten Familien eingreifende Veränderungen hervorbringt.

Barbara war zwar wieder so ziemlich genesen, aber weiter als bis auf den alten Lehnstuhl am Ofen hatte sie es nicht gebracht. Dort konnte sie sich an Edith's Anblick und nahm deren Pflege und Zärtlichkeit hin wie ein Kind. Dann aber kamen die Frühlingstürme und unversehens nahmen sie die alte treue Dienerin mit hinweg, dahin, wo kein Wechsel mehr ist.

Der erste tiefe Schmerz erschütterte Edith's Gemüth und vertiefte noch mehr deren Fühlen und Denken. Leo sandte ihr daraufhin den ersten längeren Brief; jedes Wort darin brachte ihr Trost und stilles süßes Glück, denn — er fühlte, wie sie — er dachte, wie sie.

An ein wirkliches Studium Edith's war diesen Winter nicht gedacht worden. Als sie heimkehrte, war der Herr Pfarrer abwesend; er hatte, dem Drange seines Herzens folgend, trotz seines Alters eine Reise nach dem Orient, der Geburtsstätte des Christenthums, unternommen und als er zurückkehrte, hatte er doch nachträglich die Beschwernisse einer solchen Reise zu überwinden. An Edith aber fand

er trotzdem wirkliche Herzensfreunde, und wenn alle Anderen sich auf mancherlei Weise die langen Winterabende verkürzten, so lauschte Edith, das junge, blühende Leben, den Erzählungen des Greises und vertiefte sich mit diesem in die Wunder und Sagen des heiligen Landes. Dann boten ihr die Bücher Leo's doppelten Genuß, weil sie von „ihm“ waren, und zu alledem stand die baldige Verheirathung einer Schwester in Aussicht, so wie auch noch die Verlobung einer anderen. Da fehlte es nicht an Arbeit und Vorbereitungen, und so war der Winter entschwunden, ehe man es dachte.

Nun war auch die fleißige, unermüdete Barbara nicht mehr, und unter der Aussicht des baldigen Scheidens zweier Schwestern aus dem Familienkreise wurde an eine Entfernung Edith's in eine Lehranstalt nicht mehr gedacht. Der gute Herr Rentmeister war im Allgemeinen kein Freund von „unnützen“ Geldausgaben, und er meinte, nun er seine Tochter Edith als hübsches Mädchen vor sich sah, es würde sich für dieselbe ebenso gut eine passende Heirath finden wie für die andern Schwestern. Zudem konnte man Edith jetzt nicht entbehren. Es war zwar noch eine Schwester, die älteste, schon Jahre lang vom Hause abwesend und hätte diese wohl zurückkehren können, insofern war sie da, wo sie wollte, die Seele der Familie geworden, der Dank gab sie einfach nicht zurück und sie fühlte sich dort auch wohl, wie in ihrer wirklichen Heimath.

Die wiederholte Erinnerung des Herrn Pfarrers, Edith die ihrem Geist und Talent nöthige Ausbildung zukommen zu lassen, blieb also unberücksichtigt, zumal es der Rentmeister auch nicht für nöthig fand, daß eine Frau mehr verstehe, als einen richtigen Haushalt zu führen.

Die Hochzeit Mariens war zum Juli festgesetzt, die Anna's sollte im Herbst nachfolgen, es gab darum viel zu schaffen. Wobei heiratheten wieder in den Beamtenstand, Marie einen Lehrer in eine weit entfernte Stadt und Anna einen Förster der Dallwig'schen Besitzungen. Wie im Fluge schwanden die Tage und Wochen, und man feierte die erste Hochzeit in einem zahlreichen Freundes- und Verwandtenkreise. Auch Kante Franziska war dazu

hergekommen und hatte auf Wunsch der Familie Wanda mitgebracht. Die beiden Freunbinnen waren überglücklich und Edith's Herz schlug mächtig, als Wanda ihr erzählte, daß Leo stets nach Edith frage und es ihm ohne diese Edith in der Heimath wohl gar nicht gefalle, denn er komme nur selten und auf kurze Zeit. Der Mama Augenleiden hatte sich gehessert, schloß aber jede weitere Anstrengung aus und so war es ein Glück, daß der Herr Baron sich Leo's so edel angenommen, denn im anderen Falle wäre es nicht möglich gewesen, daß er seine Studien hätte vollenden können. Da Wanda, welche der Herr Rentmeister sehr lieb gewonnen, auch nach der Hochzeit noch einige Wochen verweilte, so fanden die beiden Mädchen Gelegenheit, das freundschaftliche Verhältniß durch gegenseitigen Austausch noch mehr zu vertiefen.

Schon als Wanda den Tag ihrer Abreise festgesetzt, kam ein Brief an Edith von Leo, worin dieser um Erlaubniß bat, einen Besuch abzustatten. Mit glühenden Wangen empfing und las Edith die geliebten Zeilen, doch ehe sie noch zu einer Antwort kam, war er selbst schon hier. Ueberprüdelnd von Glück und Humor, brachte er das ganze alte Haus aus den Fugen, und noch nie hatte Herr Willert so herzlich und unamißig gelacht, wie über die drolligen Einfälle dieses prächtigen und gemüthvollen Menschen. Edith brachte er die Bieder von Mirya Schaffy, welche sie zu den übrigen schon erhaltenen Schätzen gesellte. Kein Wort aber hatte noch die stille Zusammengehörigkeit verrathen, welche die beiden verband. Vielmehr widmete er anscheinend der Schwester Edith's, einem hübschen wihigen Mädchen, größere Aufmerksamkeit und diese zeigte ihm unverhohlene Bewunderung. Im schien es, als sei Edith viel ernster geworden, und ob er sich auch zu keiner tieferen Unterhaltung in dem kleinen Kreise mit ihr zusammenfinden konnte, so ruhte doch mancher innige Blick auf ihr, die er nun in jungfräulicher Vollendung so reizend fand, wenn sie so ruhig und unsüchtig die Obliegenheiten des Hauswesens verrichtete. Klara aber gab sich alle Mühe, den jungen Mann zu fesseln; sie wußte immer und immer wieder ihn für dies und jenes zu interessiren, ihn an

Ausländische Nachrichten.

Ueber das Molke'sche Werk haben sich die Pariser Blätter bemüht, das Urtheil solcher Generale einzuholen, die an den Ereignissen theilhaftig gewesen sind. Dies war schwierig, da viele derselben nicht mehr leben, die anderen abwesend sind, besonders wegen der jetzigen Feldzüge; Canrobert und Mac Mahon sind lebend. Da ist die "France" auch auf den General Thibaudin gefallen, der sich indessen nicht weit vorwagt. Sehr bemerkenswerth sind dagegen die Aeußerungen des Generals Schmitz im "Gaulois":

Zwei Dinge sind hervorzuheben: die unheilvolle Rolle unserer Presse durch ihre Nachrichten und die wunderbaren Feldherrn-Eigenschaften Molke's. Wenn wir nochmals Krieg haben sollten, müßte zu allererst der Belagerungszustand eingeführt und müßten den Zeitungen alle Nachrichten über kriegerische Maßnahmen verboten werden. Die Uebersetzer müßten nach Kriegsgericht bestraft werden. Das Heil des Landes hängt davon ab... Der uns geschlagen, war ein großer Feldherr; es wäre kindisch dies zu leugnen. Sagte man doch von ihm, er habe seine Pläne von langer Hand mühsam ausgearbeitet, sei also unfähig, entbehre der nöthigen Geistesgegenwart und Entschlossenheit, um einem unerwarteten Schlage zuvorkommen. Ganz im Gegentheil. Herr von Molke verstand es, seinen Plan gänzlich umzugestalten, als ihm nur wenige Stunden blieben, um den König zu sprechen, ihn von der Notwendigkeit der Wenderung zu überzeugen und nun diese auszuführen. Ich habe die höchste Achtung vor der Feldherrngabe Molke's. Hierbei folge ich nicht der Meinung aller Soldaten, ihren Gegner zu erhöhen, sondern ich gebe der Wahrheit die Ehre. Herr v. Molke hat eine treffliche Schule hinterlassen. Seien Sie versichert, es fehlt nicht an Plänen beim großen Generalstab in Berlin. Meiner Ansicht nach ist Herr von Waldersee ein sehr bedeutender Feldherr. Er hat meinen Feldzüge bei Limoges beigezogen und seine Aeußerungen darüber haben mich ihn schätzen gelehrt. Der nächste Krieg kann uns sagen, ob die deutschen Offiziere im Felde denselben Blick haben, wie ihr großer Meister.

Von Zeit zu Zeit durchläuft die Nachricht die Zeitungen, daß den Spielhölle in Europa ein Ende gemacht werden solle. Diesmal trat die Meldung mit einer kleinen Variante auf; der Fürst von Monaco selbst sollte zu dem humanen Entschlusse gekommen sein, der Spielwirthschaft in Monte Carlo, die Jahr aus Jahr ein zahlreiche Opfer an Menschenleben fordert, ein Ende zu machen. Indessen in Monaco soll der Grundsatz weiter gelten, daß Geld nicht riecht; auch hat sich die Gesellschaft, die das Spiel in Monte Carlo gepachtet hat, beist, zu erklären, daß der Fortbestand desselben durch Verträge bis weit in das nächste Jahrhundert hinein gesichert sei. Bezeichnender vielleicht noch war es, daß auf die bloße Kunde von dem Eingehen des Spiels in Monte Carlo in einer Reihe von belgischen Städten Glücksspiele unter Genehmigung des kaiserlichen Ministeriums errichtet sind oder errichtet werden sollen, und daß leider auch in der Schweiz, in Luzern, wenn auch etwas versteckter als in Spaa, die Veranstaltung von Glücksspielen gebuldet wird. In der Mitte der 70er Jahre hieß es, daß die russische Regierung bei der deutschen und österreichischen Regierung ein gemeinsames Vorgehen angeregt habe, um die französische Regie-

lung zu veranlassen, bei dem Fürsten von Monaco wegen Beseitigung der Spielwirthschaft in Monaco vorstellig zu werden. Auch von Seiten Privater sind an die deutsche Regierung wiederholt Bittgesuche gerichtet zu dem Zwecke, sie zu einem Vorgehen gegen die fremden Spielhöllen zu bestimmen. Man sollte meinen, daß bei einem gemeinsamen Vorgehen der großen Mächte die Beseitigung derselben keine besonderen Schwierigkeiten bereiten könnte.

Ueber das Räuberwesen in der Türkei wird der "Polit. Corr." aus Konstantinopel geschrieben:

Die Vorhersage, daß das kühne Eisenbahn-Attentat bei Ischerles-Röi den Wagemuth der Briganten in der Türkei neu beleben und ihren Unternehmungsgelst befruchten wird, hat sich rasch erfüllt. Auf den Handstreich bei Ischerles-Röi folgte bald der Ueberfall bei Rodosto, und an diesen schließt sich nun die Entführung des italienischen Unterhans Sallini bei Demir-Kapu auf der Straße nach Salonichi. Die Pforte sieht sich abermals in die Lage versetzt, für ein Lösegeld von 2000 türkischen Pfunden aufzukommen, welches bereits durch Vermittlung des italienischen Vorgesandten an die Räuber abgehandelt wurde. Bei den drei angeführten Ueberfällen sind Angehörige von vier Staaten in Mitleidenschaft gezogen worden. Bei Ischerles-Röi wurden Deutsche und Oesterreicher gefangen genommen, bei Rodosto Franzosen, bei Demir-Kapu ein Italiener. Angesichts solcher Erscheinungen muß es einige Verwunderung erregen, wenn türkische Blätter, wie z. B. der "Tarik" oder der "Sabah", sich zu Beschwörungen darüber berechtigt glauben, daß die europäische Presse sich seit einiger Zeit mit der in der Türkei herrschenden Unsicherheit unabhässig beschäftigt. Die ausländischen Zeitungen sollen sich, nach der Auffassung der genannten türkischen Organe, der Uebertriebung in der Darstellung dieses Uebelstandes und der Ungerechtigkeit in der Beurtheilung der türkischen Verwaltung schuldig machen. Das ist im Hinblick auf die offen zu Tage liegenden Thatfachen ein äußerst seltsam klingender Vorwurf, der sich nur aus der Verlegenheit der türkischen Blätter, eine Verhöhnung für die in Rede stehenden bellagerten Zustände zu finden, erklären läßt. Braucht man nach dem Ueberfall bei Ischerles-Röi, nach der raschen Wiederholung räuberischer Missethaten, wie sie bei Rodosto und bei Demir-Kapu erfolgten, etwa noch zu Uebertriebungen zu greifen, um die Sicherheitszustände im Blajet von Adrianopel in ungünstige Beleuchtung zu rücken? Und vollends ungerichtet sollte es sein, wenn man bei der Aufeinanderfolge von deraartigen Verbrechen und bei dem Unterbleiben von umfassenden, wirksamen Maßregeln zur Bekämpfung des Räuberwesens die Unzulänglichkeit der türkischen Provinzial-Verwaltung beklagt? Es ist ein unglückliches Argument, wenn die türkischen Blätter zur Entschuldigung der Zustände im eigenen Lande darauf hinweisen, daß auch andere europäische Staaten von Räuberwesen nicht verschont seien oder zum Mindesten früher heimgesucht waren. Gewiß waren früher verschiedene Gegenden, speziell im südlichen Europa, Räubernester; wenn sie es heute nicht mehr sind, so beweist das eben die Thätigkeit einer europäischen Verwaltung, welche das Brigantenthum hinweggefegt hat. So war z. B. Griechenland vor Jahren von Brigantenthum beart überwuchert, daß man selbst in Athen seines Lebens nicht sicher war, während man heute ganz Griechenland zu Fuß durchwandern kann, ohne einen räuberischen Ueberfall befürchten zu müssen. Das Problem der Befreiung eines Landes von der Räuberplage ist ja sehr einfach zu lösen. Zu dieser Aufgabe

gehört nichts als der ernste Wille aller Organe der Verwaltung. Entschließt sich einmal die türkische Regierung, mit allem Nachdruck das Räuberwesen zu bekämpfen, so wird ihr die Vernichtung desselben gewiß gelingen. Dies ist auch die Ueberzeugung der diplomatischen Kreise in Konstantinopel. Es ist selbstverständlich von mehreren auswärtigen Missionen unter dem Eindrucke der jüngsten Ereignisse Anlaß genommen worden, auf der Pforte die Nothwendigkeit energischer Sicherheitsmaßregeln zu betonen, wenn das Brigantenthum in der Türkei nicht zu einer internationalen Calamität anwachsen soll. Der Sultan, der in der letzten Zeit wiederholt direct von den verschiedenen Völkern, z. B. dem deutschen und französischen, mit dieser leidigen Angelegenheit beschäftigt werden mußte, soll denn auch entschlossen sein, zur Beseitigung dieser bellagerten Zustände unmittelbar einzugreifen.

Caesarenik.

Auf Veranlassung des Herrn Kommandeurs der X. Division ist ein Projekt zur Anlage einer Wasserleitung von dem Fluß Ner nach dem bei Andzejów belegenen Manöver-Terrain ausgearbeitet und dem Herrn Gouverneur von Petrokow zur weiteren Veranlassung überhandt worden. Die Anlage soll den Zweck haben, die im Lager befindlichen Truppen mit dem erforderlichen Wasser für Küchen, Badstuben, Wäschereien u. s. w. zu versehen und müßte zu diesem Behufe an verschiedenen Stellen mehrere Reservoirs aufgestellt werden. Seitens des Herrn Gouverneurs ist zur Begutachtung des Projekts und Anfertigung der Pläne eine Kommission ernannt worden, der auch der Kreis-Bau-Inspektor Martwick angehört.

Abschlagig entschieden. Seitens verschiedener Geschäftsleute in Zgierz war vor einiger Zeit die Errichtung eines Gegenständlichen Kredit-Instituts, ähnlich der "Vorschuss-Kasse Lohrer Industrieller" beabsichtigt worden und ein diesbezügliches Gesuch an die Petrokower Gouvernements-Regierung abgehandelt worden. In diesen Tagen ist nun den Direktoren von der genannten Behörde der Bescheid zugeworfen, daß ihrem Gesuch nicht stattgegeben werden könne und zwar wurde die Ablehnung damit begründet, daß Zgierz nur in ganz geringer Entfernung von Lodz gelegen sei und es in der letzteren Stadt Bankinstitute, wo sich die Zgierzer Geschäftsleute selber beschaffen könnten, in genügender Anzahl gäbe.

Erwischte Schmuggler. Am vergangenen Freitag wurde Seitens der Landpolizei im Flecken Rogów, Gemeinde Gospodarz, ein Wagen angehalten, auf dem sich folgende geschmuggelte Waaren befanden: 150 Pfund selbene und halbselbene Waaren im Werthe von 400 Rbl. und zwei Pack Thee von 20 Pfund im Werthe von 20 Rbl. Die Begleiter des Wagens, Namens Judka Moschel Kopolowicz und Salomon Berkowicz wurden in Haft genommen, das Gesährt nebst den mit Beschlag belegten Waaren aber dem Woiw in Gospodarz zur Aufbewahrung übergeben.

Ein vierblättriges Kleeblatt von Spizbuben, diesmal befreit aus dem bewußten kleinen Mädchen und drei erwachsenen Frauenpersonen, worunter eine auffallend corpulente, entwendeten gestern Vormittag einer armen Handelsjüdin auf dem Neuen Ring vier Stücke Waare. Als die Diebinnen sich von der Beifolhenen verabschiedet hatten, warfen sie ein Stück weg, eine weitere Verfolgung wurde der armen Frau aber dadurch unmöglich ge-

macht, daß sich ihr zwei männliche Genossen der Spizbubinnen in den Weg stellten und sie mit Schlägen bedrohten, wenn sie nicht zurückginge.

In der hiesigen Höheren Gewerbeschule beginnen die Examina's am heutigen Tage, worauf wir die Eltern der Kandidaten hierdurch aufmerksam machen.

Zum Besten der Kasse unserer Freiwilligen Feuerwehr wird in den nächsten Tagen ein zweites Monstre-Konzert veranstaltet werden. An demselben werden, wie wir erfahren, sämtliche Militär-Kapellen, welche bei dem vor kurzer Zeit stattgehabten Monstre-Konzert zum Besten des Rothen Kreuzes Theil nahmen und auch die Regimentsfänger mitwirken. Es steht außer aller Frage, daß diese Veranstaltung der Feuerwehr eine hübsche Summe einbringen wird.

Eine wackere Thierfreundin. Am Soabend mißhandelte ein Kohlenfuhrmann auf der Widzewskistraße sein Pferd ohne jeden Grund. Seine Frau, welche mit auf dem Wagen saß, gerieth hierüber in Aerger und schimpfte ihre stärkere Hälfte weiblich aus. Der ungehobelte Mensch drehte sich nun nach der anderen Seite und ließ die Peitsche über Kopf und Rücken seiner Frau niederfallen. Die Frau ließ sich jedoch nicht ohne Widerstand mißhandeln, sondern fing mit ihrem Manne um die Peitsche an zu ringen und war auch wirklich so glücklich, dieselbe in ihre Gewalt zu bekommen. Jetzt mußte derselbe für seine Rohheit büßen und wurde von der erzürnten Gattin ganz gehörig durchgeprügelt.

Die Verwaltung des jüdischen Hospitals von Israel u. Leonora Bognanski beehrt sich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß während des II. Quartals d. J. die Krankenbewegung in folgender Weise vor sich gieng:

1891 verblieben in		
Pflege:	Männer	Frauen zusammen
im Laufe des 2. Quart. d. J. kamen hinzu	16	20 36,
im Ganzen wurden also im Laufe des 2. Quart. d. J. behandelt	83	51 134,
Von diesen Kranken wurden entlassen:		
a) gesund	68	35 103,
b) auf dem Wege der Besserung	11	12 23,
c) es starben	1	7 8,

demnach verblieben in Pflege

aufs neue Quartal 19 17 36.
Im Ambulatorium des Hospitals wurden während des II. Quartals d. J. 6111 ärztliche Rathschläge kostenfrei an Leben, der sich meldete, ohne Unterschied des Alters und der Confession erteilt.

Im Laufe des 2. Quartals erhielt das Hospital folgende Geld-Spenden:
Von Herrn S. Salamonowitsch Rbl. 36.—
" " M. Majer Rosenkrauch " 10.—
" " aus Warschau " 10.—
Von Herrn Juda Kohn aus Warschau " 10.—
Durch Vermittlung des Synagogen-Comitès an der Promenenadenstraße Rbl. 95.55 sowie ansehnliche Zuwendungen an Lebensmittel, Weinen und anderen Erfrischungen für die armen Kranken.

Für diese Spenden sagt die Verwaltung den freundlichen Gebern besten Dank.

Für den Vorsitzenden des Verwaltungsraths: Hermann Poznanski.

ihrer Seite zu halten, und wo Edith ging und stand, lönte das lustige Lachen Weder ihr entzogen. Warum aber konnte sie nicht mitlachen? Warum wurde sie stiller und schweigsamer? — Sie wußte sich keine Antwort darauf zu geben. Aber als die Nacht kam — alle Anderen längst schliefen, da brach sie hervor — in ruhelos durchwachter Stunde — die ganze grenzenlose und tiefe Leidenschaft der ersten Liebe! — Wie rang und kämpfte dieses Herz in der vollen so süßen und doch qualvollen Erkenntniß, daß alle Glückseligkeit — oder — alles namenlose Weh ihres Lebens in diesen zwei Augen liege! daß — das Leben kein Leben, der Himmel kein Himmel sei, ohne den Glanz dieser Sterne, die durch den mächtigen Strahl der Liebe ihr Herz zum Leben erweckt! — Wo war der Frieden, der stille, süße Frieden ihrer Seele? — Warum rang sie die Hände in bitterer Pein? — Warum entströmten heiße Thränen den müden und doch schlaflosen Augen? — Die ganze Ahnung künftigen Schmerzes, qualvollen Entsetzens bedrückte ihr Herz, ohne daß sie jetzt irgend welchen Grund gehabt, denn sie mußte sich doch sagen: Deinnetwegen ist er hier, nur allein Deinnetwegen gekommen.

Blieh und abgepaant erschien Edith beim Frühstück. Dringend und forschend ruhte Leo's Blick auf ihr, dieser Blick, den sie heute nicht erwidern konnte, der ihr Herz erheben machte. Nur einmal erhob sie die Augen, diesen reinen Spiegel einer reinen Seele, zu ihm, und er mußte Wunderbares in diesen Augen gelesen haben, denn ob auch heute die Anderen all' die gleiche Heiterkeit zeigten als gestern, so war er heute still und in sich gelehrt. Er beobachtete Edith unausgesetzt; fühlte er, was mit ihr vorgegangen — daß das Weib in ihr erwacht, das liebegläubende — Liebe heischende Weib? — Als er einmal ihr unbemerkt nahe kommen konnte, faßte er ihre Hand zum innigen Kuß. "Edith! meine Edith!" — sprach sein Mund, sein inniger Blick. Aber die Harmlosigkeit des Kindes war verschwunden, sie erschrak fast vor der Innigkeit seiner Stimme, seines Blickes.

Dem Besuch zu Ehren machte man eine Parthie zu Wagen nach einem in der Nähe liegenden in-

teressanten Besuchsorte. Die Stimmung war wieder eine recht frohliche geworden, denn auch Edith bemühte sich, ihre Befangenheit zu überwinden. Klara kam heute mit ihrer Kofferette nicht an und sah zu ihrem Aerger, wie Leo Braun mit herzogwindeber Liebenswürdigkeit um die Gunst der jüngeren Schwester sich bemühte. Er war eine Zeit lang verschwunden und kam mit einem prachtvollen Bouquet zurück, welches er Edith galant überreichte. Beglückt und verlegen ob solch' offener Huldigung vergaß sie ganz, ihm zu danken; Wanda hatte alle Mühe, Klara die bittere Enttäuschung vergessen zu machen, denn Leo schien heut für nichts Anderes Interesse zu haben, als für Edith.

Es war schon spät Abends, als man heimwärts fuhr; ein Heer von Sternen bligte am Firmament, die Nacht war kühl und klar. Leo saß Edith gegenüber, er suchte ihre beiden Hände und ließ sie nicht mehr aus den seinen. Dann sprach er zu ihr, zu ihr allein, als ob kein Mensch um sie herum, überhaupt als ob sie allein auf der Welt wären. Er sprach mit der ganzen Kraft und Macht, deren er fähig war. Er sprach kein Wort der Liebe zu ihr, aber er schüttete das Fühlen und Denken seines Herzens in das ihrige, er sprach zum ersten Mal von seinem Hoffen und Wünschen, von seinem Streben, seiner Zukunft, und Edith fühlte, daß sie der Mittelpunkt war, das Ziel und Ende seiner Wünsche sein und bleiben sollte. Und während ihre bebenden Hände ihm für dieses Zugeständniß dankten, war es doch ein weisvolles Glück, das ihr Herz erfüllte. Sie fühlte mit ihm den Druck, den die Abhängigkeit ihm bereite; für hohe, edle Naturen ist er immer unerträglich, denn er hängt sich wie Erdenstaub an den Flug des himmelanstrebenden Geistes.

Des anderen Tages war Leo frühzeitig von dannen, es Wanda überlassend, ihn zu entschuldigen. Es war ihr Herrin Willert gegenüber peinlich, doch dieser beruhigte sie freundlich: "Ausergewöhnliche Menschen können sich auch Ausergewöhnliches erlauben", sagte er, "vielleicht hat er irgend einen Grund dazu."

Klara war pikiert, Edith aber verstand ihn.

"Er hat mir das Gold seines Herzens gegeben und will es stecdenlos bei mir geborgen wissen. Kein nachfolgender Hauch soll seine Reinheit trüben", dachte sie.

Des anderen Tages kam auch ein Brief an Edith voll herzlichster Entschuldigung; Klara forschte mit eifersüchtigen Blicken in den Zeilen, aber zu ihrer Beruhigung, es war kein Liebesbrief, kein Wort von Liebe; was er gestern zu Edith gesagt, das hatte sie nicht verstanden. Nach einigen Tagen fuhr auch Wanda wieder in die Heimat.

Die nächste, Anna's Hochzeit, wurde weniger geräuschvoll im engeren Familienkreise gefeiert. Nach dieser kehrte noch eine größere Ruhe und Ordnung in die alten Räume der Rentmeisterei, denn von den fünf jungen lebensfrohen Mädchen waren nur noch zwei, Klara und Edith, im Hause und diese bemühten sich, dem alternden Herrn in kindlicher Liebe und Sorgsamkeit das Leben so angenehm als möglich zu gestalten.

Eines einsamen Tages, als all' die Unruhe vorüber und man sich schon wieder für den Winter zu rüsten begann, dachte Edith daran, einmal in der alten Truhe Barbara's geblüht aufzuräumen und Ordnung zu machen, was bis jetzt wegen der vielerlei Abhaltungen unterblieben war. — Die geringen Gabelfigkeiten der Verstorbenen bestanden in alten abgetragenen Kleidern, die, wie auch ihre Sparspinnige an die Armen des Dorfes ihrem Willen gemäß verteilt worden waren. Es waren nur noch einige alte Gebetbücher, werthlose Bänder und Hauben, verblühte Heiligenbildchen, vergilbte Pathenbriefe, einige Rosenkränze und dergleichen Kleinigkeiten mehr, woran die gute Alte mit Liebe gehangen, vorhanden.

Edith, in der Erinnerung mit Barbara beschäftigt, sah Alles nach, räumte aus und ordnete es. Sie nahm unter Anderem ein altes, großes Gebetbuch in die Hand, blätterte darin und bewunderte die verständigsten, großen gemalten Buchstaben. Das Buch stammte aus dem siebzehnten Jahrhundert und sie gedachte, es sich als Andenken an Barbara aufzubewahren.

Sorgsam hatte diese es in graues starkes Pa-

pier eingeschlagen, und da Edith sehen wollte, ob der Einband noch gut wäre, so löste sie den Umschlag ab. Es war in starkes Schweinsleder mit Goldverzierung gebunden, doch mit dem Umschlag fiel gleichzeitig ein zusammengeschlagenes Papier in Form eines Briefes heraus, und sie erkannte die feinen Schriftzüge ihrer Mutter, welche ihr durch andere Briefe bekannt waren.

Etwas aufgeregt über diese Entdeckung setzte sich Edith hin, um den Brief in aller Stille zu lesen.

Schon begann es etwas zu dunkeln, sie blickte durch's Fenster, da war das Wetter trüb und schwer, die Sonne hatte sich vertrüben hinter regnerdrohende Wolken, der Herdwind rüttelte an den Fenstern; trotzdem entschloß sie sich schnell, um ganz ungehindert zu sein, schlug ein Tuch um den Kopf und huschte unbemerkt mit ihrem Funde auf den Kirchhof.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Aus dem Tagebuch eines Weltweisen. Man sagt, daß der Mensch in wildem Zustande keine Zahnschmerzen hat. Ich bin eher der Meinung, daß ein Mensch, der Zahnschmerzen hat, in wildem Zustande ist.

Aus der Reitschule. Unteroffizier (zum Rekruten, der eben vom Pferd stieg und den Kopf tief in die Bohle vergraben hat): "He, Prospektier, sieh'n Sie mal jesälligst auf! — zum Rokettieren mit Antipodenmäddchen ist jetzt keine Zeit!"

Herr Schulze tröstet als Hausfreund Herrn Müller über den Tod seiner Frau, geräth aber dabei vor eigener Mißbrung in lautes Schluchzen. Darob Herr Müller, ebenfalls schluchzend: "Muth, lieber Freund, Muth! Ich heirathe bald wieder!"

Berliner Stickmaschinen-Fabrik (4-3)
SCHIRMER, BLAU & Co.

Köpnickerstr. 145. BERLIN SO. Köpnickerstr. 145.

empfiehlt ihre

Kurbel-Stick-Maschinen

auch

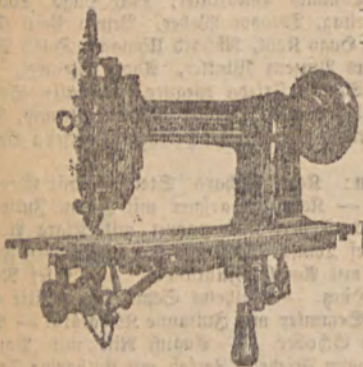
Universal-Tambourirmaschinen

genannt, in bekannter vorzüglicher Qualität und zwar in einfacher Ausführung für Ketten- und Moosstich, mit Soutachir- oder Schnur-Apparat, und mit neuestem combinirten Soutachir- und Schnur-Apparat, R. Blau's Patente.

Vielfach prämiirt durch Medaillen und Diplome auf grösseren Ausstellungen.

Zeichnungen und Arbeitsproben gratis.

Alleinige Vertretung bei Herrn L. Chmielewski, Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 18.



Schnur-Maschine

R. Blau's D. E.-Pat. № 36045.

Einzig praktisch. Apparat dieser Art.

Prima-Portland-Cement

der k. k. priv. Portland-Cement-Fabrik-Aktien-Gesellschaft in Szeged (Ungarn) liefert

Gustav Hensler,

Comptoir und Lager Promenaden-Strasse, Haus Kretschmer.

Schützenhaus. Das Damen-Prämien-Schießen

verbunden mit Concert, Illumination und Tanzkränzchen findet am Donnerstag, den 3. d. Mts. statt und werden die geehrten Damen hierzu ergebenst eingeladen. (3-2)

Bürger-Schützen-Gilde in Babianice. Das Prämien-Schießen

findet Sonntag, den 6. und Montag, den 7. September d. J. statt, wozu sämtliche Schießfreunde ergebenst eingeladen werden. (3-1)

Felix Krzyzanowski, Clavier- u. Gesang-Lehrer mit Patent vom Warschauer Conservatorium, ertheilt in russischer, polnischer und deutscher Sprache Unterricht. Wohnung: Zawadzka-Strasse Nr. 17 (neu), Haus d. Herrn A. Lubieski.

Dr. M. Silberstrom, Arzt für innere u. Kinderkrankheiten, hat sich nach längerem Aufenthalt in Berlin hier niedergelassen und wohnt Zawadzka-Strasse, Haus Lubieski, gegenüber des Polizeiamts. Sprechstunden von 3-5 Uhr Nachm., für Unbemittelte von 8-9 Uhr Morgens. (4-2)

Dr. med. E. B. Löwensohn, empfängt täglich von 9-11 Uhr Vorm., und von 4-5 Nachm., Petrikauerstr. Haus Epstein, neben Hotel Victoria. **Rs. 4000** (3-1) werden auf erste Hypothek auf ein Grundstück, Werth Rs. 10,000, Feuercoffe Rs. 6000, gesucht. Auskunft durch **Eduard Tögel,** Lodz, Petrikauerstr. 93.

Westphälischen Pumpernickel, Garzer Kämmel-Käse, Münchener Bier-Käse, Französischen Servais-Käse, Hochfeinen Emmenthaler Schweizer-Käse, empfiehlt die Wein-, Delikatessen- u. Colonialwaarenhandlung von **J. Hartmann,** Petrikauer-Strasse Nr. 532/108.

Der beliebte **Payne's Illustr. Familien-Kalender 1892** und **Wachenhuebs Illustrirter Haus- und Familienkalender 1892,** zu haben in der Buch- und Musikalienhandlung von **JUL. ARNDT.**

Meine Tanzstunden eröfne ich Somabend, den 29. August d. J. Privatstunden werden angenommen und Extrastunden ertheilt. Für Damen und Gymnastiken sind die Preise ermäßigt. Anmeldungen täglich von 12-5 Uhr Nachmittags, Dylastrasse 516 (7). **Adolf Lipinski,** Tanz- und Turnlehrer.

Clavierstunden (10-1) und Unterricht im Englischen ertheilt Frau **Dr. Löwensohn,** Petrikauerstr. 69, neben Hotel Victoria.

Colort **Wohnung** ist eine große mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. W. (62)

Annehmliche Gebrauchsgegenstände gratis und franco durch das Wiesbadener Brunnen-Comptoir.

21)

Wiesbadener KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ

ein reines Naturprodukt

unter amtlicher Controlle hergestellt und allgem. empfohlen und verordnet als bestes und schnell wirkendes Beseitigungsmittel bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso von eminent heilkr. Wirkung bei Catharren der Luftröhre und der Lunge: bei Husten, Halserkelt, Schlohmauswurf u. s. w. und in Folge seines

HOHEN LITHIONGEHALTES bei gichtischen und rheumatischen Leiden.

Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem Salsgehalt und dementsprechend der Wirkung von etwa 35-40 Schachteln Pastillen.

Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc. General-Depot in Lodz: **M. Lisiecka,** Drogenhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 260 (38 neu).

Neue Lodzer

Wasch-Anstalt und Färberei

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 251, Haus Dembinski, vis-à-vis Scheibler's Neubau,

übernimmt zum Waschen und Bleichen nach dem allerneuesten System und ohne schädliche Mittel Herren-, Damen- und Kinderwäsche, auch Gardinen, Spitzen, wollene und bunte Vollkleider, sowie auch zum Färben und Hemischen Reinigen Herren-, Damen-, Kindergarderoben und andere Gegenstände zu allerbilligsten Preisen und bester Ausführung unter Garantie. - Einige Blätterinnen können sich melden. **Wladyslaw Reinert.**

3-1)

Zu vermieten per sofort! 4 Zimmer und Küche, 2. Etage und eine Remise mit eiserner Thür versehen. (6-5) **T. G. Tennenbaum.**

HIPOLIT BOROWSKI, Vereideter Advocat, wohnhaft Sredniastrasse Nr. 19 ist aus dem Auslande zurückgekehrt. (10-7)

Am 1. September beginne ich mit meinem **Tanz-Unterricht.** Darauf Respektirende ersuche, sich in meiner Wohnung, Petrikauer-Strasse Nr. 99 neu, Officine, melden zu wollen. (3-3) **Josef Richter,** Tanzlehrer.

Thalia-Theater.

S o b s, 1. September 1891.

Die in meiner Mittheilung vom vorgestrigen Tage einem hochgeschätzten Publikum avfirten näheren Berichte über alle für die Winter-Saison getroffenen Maßnahmen, lasse ich heute in möglichster Ausführlichkeit hiermit folgen und beginne nächst mit Veröffentlichung der Namen des engagirten Personals. Dasselbe wird aus folgenden Mitgliedern bestehen:

I. Damen:

- Fräulein Clarisse A. Hausen von London
- Margarethe Nagelsach von Königsberg
- Emmy Robert von Stettin
- Marie Dalldorf von Breslau
- Margarethe Carlsen von Dresden
- Clara Fe. au von Chemnitz
- Bertha Fischer von Bamberg
- Louise Sonnenfeld von Breslau
- Kaethe Herfarth von Danzig
- Elisabeth Broden von Berlin
- Margarethe Standt von Dresden
- Martha Sanden von Leipzig
- Pauline Sorgatz von Bremen
- Katharina Duda von Schwerin
- Kaethe Schwartz von Berlin
- Elsa Werner von Berlin
- Hedwig Weber von Berlin
- Emmy Michaelis von Dessau, I. Anstaltsbame.
- Frau Mario Papacek von Lobz, I. komische Alte
- Anna Schnelle-Grundmann v. Danzig, I. Mütter
- Anna Menzel, Souffleuse.
- Schmidt von Lobz, Kassirerin.

II. Herren:

- Herr Julius Irwin von Basel, I. gefehrt: Helten und Bonvivants.
- Otto Kienscherf von Magdeburg, I. jugendliche Helten und Bonvivants.
- Max Grau von Cassel, I. jugende Liebhaber und jugendliche Helten.
- Albert Bauer von Chemnitz, I. Heltenwüter.
- Theo Raven von Reval, I. Charakterrollen.
- Friedrich Moest von Oldenburg, I. jugendliche Bonvivants und Helten.
- Willy Löh r v m Bismar, jugendliche Liebhaber.
- Georg Wander von Hamburg, I. Charakterrollen.
- Gustav Marau von Galsbad und Preßburg, I. komische Bäter
- Hugo Schubert von Milwaukee, I. jug. Komiker u. Operettentenor
- Otto Darmer-Schulz von Reval
- Paul Häaler von Breslau
- Otto Menner von Stettin
- Max v. Starorypinski von Görlitz
- Robert Peters von Berlin
- Hugo Lietz von Berlin
- Richard Born von Dresden
- Julius Hadrian von Posen
- Ernst Gössner von Berlin
- Carl Gerhardt von Darmstadt, erster Capellmeister.
- Reichert von Magdeburg, Concertmeister.
- E. Hochberg von Lobz, Theater- und Maschinenmeister.
- Otto Durro von Berlin
- A. Kossel von Leobshülz
- Ferdinand Henoch von Berlin, Obergerberobier.
- W. Kösel von Lobz, Theatercastellan.
- A. Schneider von Lobz, I. Friseur.
- W. Mach von Lobz, Beleuchtungsinspector.

Kapelle:

Das m- für das Thalia-Theater engagirte Orchester besteht aus 18 Mitgliedern.

Chor:

Derselbe besteht aus 8 Herren und 8 Damen.

An Novitäten sind zur Aufführung b. stimmt:

- Der selige Herr Toupinell, Lustspiel.
- Panslon Schüller.) Schwanke.
- Ein toller Einfall)
- Die Haubenlereche. Schauspiel.
- Fil. Possensspiel.
- Die berühmte Frau. Lustspiel.
- Unsere Don Juans.) Operetten, Burlesken.
- Auf goldenem Boden.)
- Der Goldfuchs.)
- Die junge Garde.)
- Der Millionenbauer.)
- Im siebenten Himmel.) Possen.
- Drei Grazien.)
- Die Himmelsleiter.)
- Der Bureaukrat.)
- Der Leibarzt.) Lustspiele.
- Famie Mouliard.)
- Madame Bonivard.)
- Cornelius Voss.)
- Die blaue Grotte.)
- Das zweite Gesicht.)
- Monieur Alphons.)
- Das Bild der Signorelli.) Schauspiele.
- Der Schatten.)
- Aria und Messalina.)

In der klassischen Komödie werden mit größerer Ausstattung zur Aufführung gelangen:

- Die Jungfrau von Orleans.
- Die Wallenstein-Trilogie.
- König Richard III.
- König Lear.

In der Operette werden mit entsprechenden Gärten gegeben:

- Die sieben Schwaben.
- Der arme Jonathan.
- Der Vogelhändler.

Außer den bereits in voriger Anzeige genannten, bestimmt eintreffenden Gärten sind auch noch mit **Adolf von Sonnenhal** Unterhandlungen bezüglich eines dreimaligen Gastspiels im Gange.

Ferner schweben die Verhandlungen mit Herrn George Brandes, Direktor des Breslauer Operettentheaters, wegen 12 Opernaufführungen seitens des gesamten Breslauer Operettentheaters einschließlich vollständiger Kapelle und vollständigen Chores.

Zu Falle des wahrscheinlichen Abschlusses werden auch die neueren Wagner-compositionen sowie „Cavalieria Rusticana“, (Sizilianische Bauernehe) von Mascagni, zur Aufführung kommen.

Das neue Abonnement, die genaue Eintheilung und die Preise desselben sollen morgen zur Veröffentlichung gelangen.

Weitere ergänzende Mittheilungen mit vorbehalten, zeichne mit vorzüglichster Hochachtung

ALBERT ROSENTHAL, Direktor des Thalia-Theaters.

Märzen-Lager-Bier.

A. Fröhmel's Restaurant, vorm. W. Kretschmer, Zachodnia Nr. 36, **Ausschau des beliebten Märzen-Lager-Bieres aus der Brauerei Gebr. Gehlig,** empfiehlt warme Speisen zur jede Tageszeit, sowie auch guten, kräftigen Mittagstisch. (3-1)

Märzen-Lager-Bier.